

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt früher „Neuer Elbinger Anzeiger“ erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgeuche und Angebote, Stellengeuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Warth in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärl in Elbing.

Nr. 258.

Elbing, Mittwoch

4. November 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate **November** und **Dezember** stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
mit Botenlohn	1,30 „
bei allen Postanstalten	1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

K.-H. Der Buchdruckerstreik.

Man hätte vor einiger Zeit es nicht für möglich gehalten, daß die am besten organisierte Arbeiterklasse Deutschlands sich in einen Streik begeben würde, dessen Ende nicht vorauszusehen ist und dessen Ausgang mehr oder minder eine Schwächung der Position bedeutet. Siegen die Gehülfen, woran noch sehr zu zweifeln ist, so haben sie eine große Ausgabe gehabt, sie haben einen Theil der eigenen Anhänger verloren, nämlich die, welche sich jetzt der Bewegung nicht angeschlossen haben, und welche sie selbst Streikbrecher nennen und sie wissen noch nicht, wie lange sie sich ihrer Errungenschaften freuen werden. Verlieren die Gehülfen, was immerhin wahrscheinlicher ist, so sind alle ihre großen Ausgaben umsonst gewesen und ihre Organisation auf die Dauer geschädigt. Denn das dürfte nach alle dem, was man in leitenden Prinzipalstreifen hört, sicher sein, daß man auf die Organisation, die unter den Augen der Prinzipale und mit ihrem Wohlwollen gewachsen, nicht mehr Rücksicht nimmt, daß man von einem Tarif, der im Allgemeinen und auch für schlechte Gehülfen gilt, Abstand nehmen wird und daß man nur mit jedem einzelnen Gehülfen von Fall zu Fall verhandeln wird. Es bedarf keiner Propaganda, zu erklären, daß die Zeiten, in denen man unter den Aufsichtigen des Prof. Brentner an ein Verhandeln von Corporation zu Corporation, von der Berufs-genossenschaft der Bestzer mit der Berufs-genossenschaft der Arbeiter im Buchdruckerfische dachte, nicht sobald wiederkommen, und daß das politische Gefühl, mit dem bisher die Prinzipale und Gehülfen als Berufsangehörige anderen Berufen gegenüberstanden, wesentlich gelitten. Denn für die Prinzipale steht bei diesem Streik viel zu viel auf dem Spiele. Es sind nicht Geldverluste, die sich schließlich erheben lassen, nein: es sind die Aufrechterhaltung und Be-

wahrung der Begriffe von Ordnung und Herkommen und des Vorrechts der höheren Einsicht auf wirtschaftlichem Gebiete. Denn wenn auch jetzt zufällig ein lebhafter Geschäftsgang in der Buchdruckerlei zu verzeichnen ist, so weiß man doch ganz genau, daß dieser Geschäftsgang nur vorübergehend ist, und daß thatsächlich, wie die 600 arbeitslosen Schriftsetzer im Verbands vor dem Streik am besten beweisen, eine Flaute im Buchdruckergerwebe herrscht. Daß unter solchen Umständen die gezahlten Preise kaum einen Verdienst lassen, das weiß heute alle Welt, weil eben überall das Geschäft nicht gut geht und es erscheint in der That ziemlich drollig, anzunehmen, daß eine Erhöhung von z. Th. 25 pCt. des Lohnes und Verminderung einer Stunde der Arbeitszeit sich bei einer solchen allgemeinen Geschäftslage auch da, wo sie bewilligt worden ist, aufrecht erhalten ließe. Es kommt uns vor, als ob man sich in den Kreisen der Gehülfen ganz und gar der bis jetzt volkswirtschaftlich noch nicht abgelegenen Lehre entschlüge, daß nämlich da, wo nichts ist, nichts von selbst komme. Wenn keine Arbeit vorhanden ist, so kann keine gegeben werden, man kann wohl weniger arbeiten, man wird aber dann auch weniger verdienen. Die Maurer haben es s. B. an sich erfahren. Niemand glaube in der Hochfluth der Wamppekulation daran, daß die Bauhandwerker von ihren stolz eroberten hohen Löhnen herabsteigen würden, und heute? — Heute ist ihre Organisation zerstört und sie arbeiten für die Hälfte des Lohnes, den sie damals als durchaus nötig beanspruchten. So ändert sich die Zeit, die Buchdrucker werden von den allgemeinen Gesetzen keine Ausnahme machen.

Politische Tagesübersicht.

Z u l a n d.

Berlin, 2. November.

— Der Kaiser hat nach der „Voss. Ztg.“ dem Vorsitzenden des Kriegervereins in Grünberg an der Nordbahn, der auf dem Bahnhof zu Löwenberg Aufstellung genommen hatte, gegenüber geäußert, er habe vom Grafen zu Eulenburg zu seiner Freude gehört, daß der Verein sich rein von Sozialdemokraten halte. Der Kaiser verabschiedete sich von dem Verein mit den Worten: „Halten Sie treu zur Monarchie!“

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Sofort nach dem Eintreffen der Meldung, daß Emin Pascha von dem Albert Eduard-Nyanza nach dem Albert-Nyanza ausgebrochen, wurde der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt in London beauftragt, Lord Salisbury davon in Kenntniß zu setzen und ihm mitzutheilen, daß Emin bei diesem Zuge durch die englische

Interessensphäre gegen die ausdrückliche Instruktion handle und daß die kaiserliche Regierung unter diesen Umständen die Verantwortung für sein Unternehmen ablehnen müsse. Der Botschafter meldet, der Premierminister habe für diese Mittheilung seinen Dank ausgesprochen.“

— Die „Nat.-Ztg.“ publiziert einen Brief des Dr. v. Steinen in Marburg, in welchem dieser aus vertraulichen Mittheilungen Emin Paschas, zuletzt vom 4. Februar 1891, mittheilt, Emin habe von Kheri, dem Könige von Ruhanda, eine Einladung erhalten, dieses bisher weder von Europäern, noch von Arabern, auch nicht von Stanley betretene Land zu besuchen. Er beabsichtige, der Einladung zu folgen. Auch nicht eine Silbe des Schreibens deute auf die Absicht eines Zuges nach Wadelai und auf Uebergriffe in englisches Gebiet hin.

— Zum 13. November ist nach der „Nordd. Allg. Zeitung“ der ständige Ausschuss des Landes-Eisenbahnrathe zu einer Sitzung hierher einberufen, auf deren Tagesordnung der Entwurf einer Umarbeitung des Betriebs-Reglements, sowie Anträge der ständigen Tarif-Commission stehen.

— Eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten hat die sogenannten Notstandsanträge des sozialdemokratischen Stadtverordneten Singer, insbesondere den Antrag auf Vornahme städtischer Bauarbeiten in großem Umfange, um der Arbeitslosigkeit zu steuern, abgelehnt, da ein Notstand nicht vorliegt.

— In einem Flugblatte fordern Werner und andere „Junge“ auf zur Theilnahme an einer am 8. November stattfindenden constituirenden Versammlung des Vereins unabhängiger Sozialisten. Aufgabe des Vereins soll „die Befreiung des Proletariats aus den Fesseln der Knechtschaft“ sein.

— Die Vertrauensmänner der Centrumpartei im Wahlkreise **Silbesheim** stellen für den bevorstehenden Wahl den Gutbesitzer Bauernmeister-Heperum auf. Die Deutsch-Hannoveraner beabsichtigen, wie der „Köln. Volksztg.“ gemeldet wird, die Gründung einer neuen Partei, genannt „Deutsche Reichspartei“.

* **Hamburg**, 2. Nov. Die Altonaer Sozialisten stellen zum ersten Male bei den bevorstehenden Wahlen für das Stadtverordneten-Collegium vier Candidaten auf. — Die Hamburger Polizei verhaftete den hervorragenden Sozialistenführer Brauer Neule. Der Ordnung dieser Maßregel ist bis jetzt unbekannt.

* **München**, 2. Nov. Legationsrath Britsch ist gestern als Vertreter des auswärtigen Amtes behufs Unterzeichnung des Handelsvertrags mit Italien hier eingetroffen.

* **Gotha**, 2. Nov. Gestern Abend sprach Eugen Richter in der von den hiesigen Freisinnigen veranstalteten imposanten Versammlung mit sehr glänzendem Erfolge über die innere politische Lage.

A u s l a n d.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 2. Nov. Der Statthalter Graf Thun ist neuerlich hier eingetroffen, um den Grafen Taaffe zu Schritten zu bewegen, damit die Alttschechen ihre Landtagsmandate behalten. Auch die Führer des böhmischen Feudaladels wirken auf Dr. Kieger in diesem Sinne ein. Deutscherseits erwartet man von einer etwaigen Beibehaltung der Landtagsmandate durch die Alttschechen keine Besserung der Verhältnisse in Böhmen, da auch die Alttschechen aus Furcht vor den Jungtschechen keiner weiteren Ausgleichsvorlage mehr zustimmen würden.

Frankreich. Paris, 2. Nov. Nach einer Meldung aus Buenos-Ayres werden als Kandidaten für die im nächsten Frühjahr stattfindende Wahl zum Präsidenten genannt: Dr. Aristobulo del Valle, Dr. Manuel Guinjana und Dr. Luis Pena. Ersterer, dessen Candidatur von Romero und Roca unterstützt werde, soll die meisten Aussichten haben.

Italien. Rom, 1. Nov. Das Programm der interparlamentarischen Konferenz ist, wie folgt, festgesetzt worden: Am 3. d. findet die Eröffnung der Konferenz auf dem Kapitol statt; am Abend ist Galavorstellung im Theater; am 4. d. und 7. d. ist Empfang der Theilnehmer an der Konferenz in der Deputirtenkammer; am 5. d. veranstaltet der Fürst Dodecalchi, am 6. d. der Bürgermeister eine Soiree zu Ehren der Konferenz; am 8. d. werden die Wahlen vorgenommen und findet Empfang auf dem Kapitol statt. An jedem Tage tritt die Konferenz zu einer Sitzung zusammen. Außer den angeführten Festlichkeiten ist die Beleuchtung des Forums und ein Ausflug nach Neapel und Pompeji in Aussicht genommen.

Rom, 3. Nov. Der Papst, welcher vorgestern in der Peterskirche lange am Apostelgrabe betete, las gestern in seiner Privatkapelle Messe. Die geladenen Anwesenden fanden sein Aussehen gut.

Rußland. Petersburg, 2. Nov. Viele ablige Grundbesitzer aus den nothleidenden Provinzen haben der Regierung angezeigt, sie müßten in Folge des gänzlichen Ruins alle Steuerzahlungen einstellen. — General Schweinitz ist, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“, in Folge eines starken Bronchialkatarrhs seit mehreren Tagen bettlägerig. — Ein Petersburger Telegramm der „N. Z.“ meldet, der bei den Judenbehen in Starodub angerichtete Schaden zähle nach Millionen. Gegenwärtig fänden eine Menge Haus-

Feuilleton.

Nirwana.

Künstlernovelle von Max G. Stärl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Immer mehr und mehr überließ Bruno sich der Gewalt dieser unseligen Leidenschaft. Noch hatte er kein Wort zu Clarissa über seine Liebe gesprochen, aber sie mußte es fühlen, sehen, wie er sie anbetete, bewunderte. Und Clarissa jubelte. Das war es, was ihr fehlte: eine Leidenschaft, die ihr Herz ausfüllte, ihren Geist in aufregender Thätigkeit erhielt. Ueber das Geschickliche, Widerwärtige ihrer Lage setzte sie sich in schrankenloser Selbstständigkeit lächelnd hinweg und den Gedanken an das Leid, das sie Dora verurteilte, unterdrückte sie gewaltsam.

Die Ausstellung war geschlossen worden und man hatte „Nirwana“ in den Salon der Gräfin befördert. Bruno besorgte die Ausstellung des Bildes und stundenlang standen er und Clarissa Hand in Hand vor demselben, um es ganz auf sich wirken zu lassen. Es stellte eine herrliche, indische Landschaft dar. Im Hintergrunde ein marmornes Schloß in strahlender Schönheit mit vergoldeter Kruppe, auf welcher die Sonnenstrahlen in tausend bunten Farben spielten. Im Vordergrunde Gott Brahma auf blumiger Wiese, in löstlicher Gewandung, in dem milden Götterantlitz seltsame Vergessenheit; an seiner Seite eine Göttin in blühender Jugend, die liebestrunken zu Brahma emporsieht und ihn umfangen hält; darüber der wolkenlose, azurblaue Himmel, der sich im Grunde der kristallenen Fluthen des Sees, an dessen Ufer die Weiden ruhen, widerspiegelt.

„Glauben Sie,“ fragte die Gräfin den Künstler, „daß es ein solches Nirwana giebt? Glauben Sie, daß wir Menschen desselben theilhaftig werden können?“

Bruno tauchte seinen glühenden Blick in den ihren.

„Gewiß, nur müssen wir es uns selbst schaffen. — Wir müssen danach ringen und streben. Wir gehen aber meist darüber zu Grunde!“

Clarissa antwortete nicht und wandte sich ab. Es war Bruno, als müßte er dem herrlichen Weibe zu Füßen fallen und ihr gestehen, was sein Inneres in so wilder Gluth bewegte. Aber er bezwang sich, denn der Gedanke an Dora kam urplötzlich über ihn und brachte ihn zur Besinnung.

Wenige Tage nachher stürzte Bruno in sein Atelier,

warf stürmisch Rock und Hut von sich und rief Dora herbei.

„Weißt Du!“ sagte er, indem er ihre Hände festhielt, mit eigenthümlich leuchtendem Blick, „ich werde die Gräfin malen, sie will mir Modell stehen —“

Dora erschrak und wurde leichenblau.

„Sie will Dir — Modell stehen?“ sagte sie langsam, indem sie Bruno mit ihren großen Augen traurig ansah.

„Ja, und ich, ich will sie als Bajadere malen — das Bild muß noch mehr Aufsehen machen wie Nirwana!“

„Aber begreifst Du denn nicht das Unschickliche eines solchen Schrittes? Wie konnte die Gräfin sich dazu hergeben?“

„Warum sollte sie nicht? — Uebrigens das verstehest Du nicht!“ brach Bruno mürrisch ab und ließ Dora allein.

Sie war im Innersten empört über Bruno's verrätherische, treulose Handlungsweise. In voller, entschlossener Klarheit sah sie nun ihre Situation; sie sah, daß Bruno sie nicht mehr liebte, daß er in den Banden dieses Weibes gefangen war, sie wußte, daß für sie nun traurige, furchtbare Tage kommen würden. Aber gab es denn kein Mittel, dem Pflichtvergeßenen die ganze Schändlichkeit seiner Leidenschaft klar zu machen? Kein Mittel, ihn von diesem Weibe zu trennen? Kein Mittel, der drohenden Entfremdung zwischen ihr und Bruno vorzubeugen?

Während Dora Sinne und Seele über diesem Schmerz zermarterte, saß Bruno in einem kleinen Salon der Gräfin und war eifrig damit beschäftigt, die Vorbereitungen zur Sitzung zu treffen, welche ihm die Gräfin als „Bajadere“ gewährt hatte.

Der Salon war mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. Gelbe, seidene Tapeten bedeckten die Wände und von der Decke, die mit allegorischen Figuren künstlerisch bemalt war, hing ein prachtvoller vergoldeter Lüster im Rococostyle herab. Den Boden bedeckte ein kostbarer, persischer Teppich, in welchem der Fuß bei jedem Schritt bis an den Knöchel versank. Hierliche Tabourets in maurischer Arbeit, ein schwellender Dwan und herrlich geschnitzte Foutouils in gelber Seide, und ein venezianischer Spiegel von künstlicher Arbeit bildeten die Einrichtung dieses Salons, die durch das im Hintergrunde aufgestellte Bild „Nirwana“ erhöhten Schmuck erhielt und in welchen die Gräfin nur ihren „Antimilien“ den Zutritt gestattete.

Bruno hatte sich auf einem Tabouret niedergelassen und hielt ein großes Blatt vor sich auf den Knien, welches die Skizze der „Bajadere“ aufnehmen sollte. Er sah sinnend vor sich hin. Wie hatte sich

nicht Alles in den letzten Wochen verändert! Er war ein berühmter Mann geworden, er hatte Geld und Aufträge im Ueberflusse, eine glänzende Zukunft lag vor ihm, er liebte ein Weib, das der Besten würdig war — wurde er wiedergeliebt? Er wußte es nicht einmal. Gewiß, Clarissa war sehr liebenswürdig zu ihm, sie war sogar beifällig, ihm zu gefallen, sie machte ihm ernstliche Vorwürfe, wenn er einmal ausblieb, sie hatte ihm zu Liebe sogar die Donnerstag-Abende aufgegeben, sie liebte sich nach seinem Gebieth, sie trug seine Lieblingsfarben, seine Lieblingsblumen, sie lernte malen von ihm und ließ sich von ihm auf dem Klavier begleiten, aber liebte sie ihn denn? Sie hatte es ihm noch nicht gesagt. Vielleicht hätten es ihm die marmornen Liebesgöttinnen sagen können, die da oben an den Wänden, ihm gegenüber, auf ihren Postamenten standen und so kalt und ernst auf ihn herabstiegen.

Was aus diesem Verhältnisse werden sollte, war ihm gleichgültig. Er dachte nicht an die Zukunft, ihm galt nur die Gegenwart mit ihrem Rauhe, und er wollte sie festhalten, so lange er es vermochte. An sein Weib dachte er nicht mehr. Wenn ihr Bild vor ihm aufstieg, wenn die Stimme seines Gewissens zu ihm sprach, dann flüchtete er zur Gräfin, um in den besseren Gesprächen mit ihr die besseren Regungen der Pflicht und der Ehre zu unterdrücken.

Draußen war es dunkel geworden und ein Diener trat ins Zimmer, der die schweren Gardinen vor die Fenster zog, und er verzog in dem Lüster entzündete. Gleich darauf erschien Clarissa. Bruno eilte auf sie zu und küßte ihre Hand. Sein trunkenen Blick blieb auf der Gestalt des geliebten Weibes haften.

„Sie sind großartig, Gräfin — herrlich — das Kostüm ist wunderbar!“

„Dafür gebührt Ihnen das Lob!“ sagte Clarissa lächelnd. „Sie haben es doch entworfen! — Aber bitte, seien Sie nicht so schwärmerisch — wollen Sie jetzt begnügen?“

Clarissa sah wirklich reizend aus in dem kostbaren indischen Kostüm als Bajadere: ein zarter, weißer Schleier aus feinsten Seide lag über Nacken und Hüfte breitete und verriet mehr als er verhüllte; eine goldgestickte ärmellose Blouse aus schwarzem Sammet umschloß den schlanken Leib, während ein goldgestickter Rock den reizenden Fuß, der in weiß-seidenen Strümpfen und gelben Pantoffeln stak, und den feingeformten Knöchel frei ließ. In der Hand hielt die Gräfin eines jener lastagnetartigen Instrumente, wie diese bei den indischen Tänzerinnen im Gebrauche sind.

Bruno ordnete mit fliegender Hand dies und

jenes an dem Costüm der Gräfin und hat sie dann, sich in malerischer Position auf dem Dwan niederzulassen. Clarissa legte sich auf die Chaiselongue und stützte den Kopf in die eine Hand, während die andere, die das Instrument festhielt, wie ermüdet herabhing. Bruno begann zu zeichnen. Ruhig und sicher machte er die ersten Striche. Er war jetzt wieder ganz der Künstler, der von seiner Aufgabe erfüllt ist und dessen Seele der heilige Ernst der Kunst über alles Irdische erhebt.

Aber nicht lange dauerte diese Sammlung. Bruno fühlte, daß die Nähe Clarissa's ihm die Ruhe und die Sicherheit raubte; das seine Parfüm, das von ihr ausströmte, legte sich wie ein sinnbetäubender, bezaubernder Nebel um ihn und trübte seinen Blick; seine Hand zitterte, und seinen Körper durchströmte eine Gluth, die ihm das Blut in heißen Wellen zum Kopfe trieb. Er versuchte es, das Auge von Clarissa abzuwenden; sein Blick streifte die Liebesgötter an der Wand. Aber was war das? Lächelten sie ihm nicht neckisch zu? War es nicht, als hätten sie ihre vergoldeten Pfeile auf seine Brust gerichtet? Bruno griff nach seinem Herzen. Das pochte stürmisch und seine Brust hob und senkte sich in schweren Athemzügen. Und Clarissa lag wie eine ruhende Göttin auf dem Dwan und lächelte Bruno zu, daß es ihn wie Feuergluthen durchströmte. Und da — jetzt hatte er die Gewalt über sich verloren; er vergaß Alles ringsum, er stürzte auf Clarissa zu, umklammerte ihre Knie und küßte sie in verzehrender Gluth.

„Ich liebe Dich, Du meine Göttin, ich liebe Dich wahnsinnig, mehr als mich selbst, mehr als Alles!“ rief er in stürmischem Entzücken.

Und Clarissa beugte sich selig lächelnd zu ihm herab, umschlang ihn mit ihren blendenden Armen und küßte ihn auf die Lippen.

„So liebst Du mich also?“ sagte sie flüsternd. „O, wie glücklich bin ich! Und ich liebe Dich wieder und werde Dich immer lieben und nicht soll uns mehr trennen, hörst Du, nicht!“

„Nicht Himmel und Erde werden mich von Deiner Seite reißen können, Du herrliches Weib, und so wie dort der Gott im seligen Nirwana schwelgt, so wollen auch wir schwelgen und Alles um uns her soll nur Freude und Liebe sein!“

V.

Die Bornheimer Gesellschaft befand sich in großer Aufregung. Baron von Mintwisch, einer der Getreuen der Gräfin Laubenheim, der an keinem ihrer Donnerstags-Abende fehlte, hatte im Klub erzählt, die schöne Gräfin wäre mit dem „Farbenklecker“, dem Maler Willig, auf eines ihrer Güter „durchgegangen“ und lebe da

Nachrichten aus den Provinzen.

suchungen statt, wobei sogar bei ganz wohlhabenden Leuten den Juden geraubte Gold- und Silbergegenstände aufgefunden wurden.

Amerika. New-York, 2. Nov. Zu dem Bericht des Kapitäns Schley betreffend die Unteruchung über die gegen eine Anzahl Matrosen des amerikanischen Kriegsschiffes „Baltimore“ in Balparaiso vorgenommenen Angriffe wird mitgeteilt, daß die Matrosen zahlreiche Mißhandlungen seitens des Böbels erfahren hätten.

Hof und Gesellschaft. Der Kronprinz von Schweden, der sich kurze Zeit in Berlin aufgehalten hat, ist nach Stockholm zurückgekehrt.

Wien, 2. Nov. Der König und die Königin von Griechenland empfangen heute Vormittag den einflussreichen Besuch des Erzherzogs Albrecht.

Arme und Flotte. Berlin, 2. Nov. Der Generalleutnant Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ist dem Vernehmen nach als la suite der Armee gestellt worden.

Kirche und Schule. Aus einem Vortrag, welchen Prediger Schmeidler lehrte in Berlin hielt über die Grundgedanken und Ziele des kirchlichen Liberalismus, verdient die folgende Ausführung über das Verhältnis der Kirche zu der sozialen Frage besondere Beachtung.

herzlich und in Freuden, während des Malers Weib vor Gram auf dem Siechtum liegt.

Die Hornheimer „oberen Zehntausend“ erschöpften sich in allerlei Vermutungen über diese neueste Marotte der Gräfin, wie sie es nannten.

Alle aber stellten die Gräfin als ein Opfer der Verführungskünste des schönen Malers dar.

Während so die guten Hornheimer über Clarissa und Bruno zu Gerichte saßen, befanden sich die Weiden auf einem sehr weit von Hornheim entfernten Gute der Gräfin.

Al' sein Streben, sein künstlerischer Ehrgeiz ging in der Liebe zu diesem Weibe auf.

Al' sein Streben, sein künstlerischer Ehrgeiz ging in der Liebe zu diesem Weibe auf.

(Schluß folgt.)

Danzig, 1. Nov. Außer der Nacht „Zarewna“ kam Sonnabend Nachmittag auch noch die russische Kriegsscorvette „Witias“ in den hiesigen Hafen.

Ropott, 1. Nov. Der ehemalige Schul-Rastellan Schöler begehrt am 6. Dezember d. J. mit seiner Gattin sein 50jähriges Ehejubiläum im Allensehm.

Marienburg, 1. Nov. Auf dem Felde des Herrn Gutsbesitzer Ziehm-Willenberg wurden nach der „M. Z.“ bei den Ausgrabungen in letzter Zeit wiederum mehrere prähistorische Funde gemacht.

Krojanke, 2. Nov. Gestern Abend wurde in dem Französischen Saale ein christlich- evangelischer Familienabend abgehalten.

Zastrow, 31. Okt. Herr Bürgermeister Gronfeld aus Rhein in Ostpreußen wurde heute mit 14 gegen 8 Stimmen zum hiesigen Bürgermeister gewählt.

Grünhagen, 1. Nov. Die überaus reiche Obsternte dieses Jahres macht Manchem viele Sorge, denn die Preise hierfür sind so gering, daß ein Verkauf kaum lohnt.

Wormditt, 31. Okt. Am heutigen Tage wurde das hiesige neu erbaute öffentliche Schlachthaus durch Herrn Kreisbauinspektor Veitstein abgenommen.

Memel, 1. Nov. Ein schwerer Unfall trug sich nach dem „M. D.“ am vergangenen Freitag Nachmittag am Schindt'schen Wassergarten zu.

Gambinnen, 1. Nov. In der Nacht zu gestern gegen 1 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt.

Zisterburg, 1. Nov. Die hiesige Infanterie-Musikkapelle hat gestern zum ersten Mal den vom Kapellmeister Boggenhoff komponierten „D. S. P.“ gespielt.

Bromberg, 2. Nov. Der Eisenbahnunfall auf Bahnhof Jilehne vorgestern Abend 8 1/2 Uhr entstand

dadurch, daß der Wagenzug 354 über den Halteplatz hinausfuhr und der Wagenzug 311 hineinfuhr.

Bromberg, 2. Nov. Es finden hier jetzt Volkstheater-Abende statt. Der letzte am Sonntag, der von dem Ersten Bürgermeister Bräsigke mit einer Ansprache eröffnet wurde.

Der Herr Bürgermeister sagte u. A. Folgendes: Im Namen des Ausschusses für Volksbildung erlaube ich mir Sie zu begrüßen und zu unserer ersten Vorstellung herzlich willkommen zu heißen.

Unser Unternehmeh ist ein arbeiterfreundliches. Deshalb wollen wir beim Beginn desselben aber auch des größten und mächtigsten Arbeiterfreundes gedenken, das ist unseres Kaisers.

Der schwarze Peter“ aufgeführt und die einzelnen Personen des Stückes von ihren Darstellern verständlich und wahr wiedergegeben.

Bosen, 1. Nov. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich sehr eingehend mit der Magistrats-Vorlage, welche Maßregeln zur Beruhigung eines Nothstandes in Bosen zum Gegenstande hatte.

Elbinger Nachrichten. Wetter-Aussichten auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

4. Nov.: Wolkig, bedeckt, Niederschläge, Nebeldunst, feuchte Luft. 5. Nov.: Früh Nebel, stark wolkig, bedeckt, Niederschläge.

Pflichten der Presse. Es gibt viele Leute, die von den Aufgaben und Pflichten der Presse wenig oder gar keine Ahnung haben.

Der Zar ist nun, wie berichtet, glücklich über Ebnthukunen in's russische Reich zurückgekehrt.

Der Zar ist nun, wie berichtet, glücklich über Ebnthukunen in's russische Reich zurückgekehrt.

Der Zar ist nun, wie berichtet, glücklich über Ebnthukunen in's russische Reich zurückgekehrt.

auf einzelnen Strecken kaum zehn Meter entfernt von einander standen. Die Bewachung der Brücken, Durchlässe, Uebergänge und Waldstrecken war außer dem noch ganz besonders vorgezogen.

Die ganze Nacht hindurch beleuchtet sein. Niemand durfte es gewagt, ohne die schwer zu erlangende Erlaubnis die Nähe des Bahndammes zu betreten oder irgend welche Arbeit dabei zu verrichten.

Die letzten Tage vor der Durchfahrt waren alle diese Organe in fieberhafter Thätigkeit. Still und ruhig blieben die Bewohner in ihren Hütten und mancher wagte es thatächlich kaum, vor seine Thüre zu treten.

Der Zar stieg in Wirballen zuerst aus dem Wagen und half sodann der Kaiserin beim Aussteigen.

Generalssynode. Am 1. November sind nunmehr die Einladungen zur Generalssynode in die Hände der Mitglieder gelangt.

Der Entwurf eines Kirchengesetzes, betreffend die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden.

Der Entwurf eines Kirchengesetzes, betreffend die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden.

Der Entwurf eines Kirchengesetzes, betreffend die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden.

Der Entwurf eines Kirchengesetzes, betreffend die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden.

Der Entwurf eines Kirchengesetzes, betreffend die kirchliche Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden.

bestenwieser werde das unentwegte Zusammenarbeiten aller Faktoren früher oder später auch im Wirtschaftlichen einen Fortschritt der Besserung herbeiführen können. Lebhafter Beifall lohnte dem Redner für seine dankenswerthen Ausführungen. Es wurden sodann vom Herrn Vorkisenden Dr. Nagel Proben der Jamswurzel und des Krosnet, die die Kartoffel zu erheben bestimmt sind, ferner ein fabelhaft leichter Aluminiumausführer, ein neu erfundener, sehr praktischer Zählapparat vorgezeigt und für die nächste Sitzung ein Vortrag über die **S e l b e n j a h r u n g** angekündigt.

* **Allgem. Bildungsverein.** In der gestrigen Sitzung hielt Herr Hauptlehrer Rettig aus Anlass des am 23. September d. J. gefeierten 100jährigen Geburtstages H. Körners einen Vortrag über diesen Dichter der Befreiungskriege. Redner trug noch einige Gedichte Körners aus „Leier und Schwert“ vor und schloß dann seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. Der Vorkisende machte den Mitgliedern alsdann noch bekannt, daß am 8. d. M. ein Gesellschaftsabend mit Tanz und am 21. ein Herrenabend stattfinden wird.

* **Der Werkmeisterverein** veranstaltet am Sonnabend, Abends 8 Uhr, einen Herrenabend in Behler's Restaurant. Gäste sind willkommen.

* **Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft** gibt sodann das Programm ihrer sechsten Wanderausstellung aus, welche in Königsberg i. Pr. in den Tagen vom 16. bis 20. Juni 1892 abgehalten wird. Das Preisauschreiben für Pferde bietet 28,075 M., das für Rinder 23,275 M., das für Schweine 4680 M., und das für Geflügel 1400 M. an. Die Preisauschreiben für landwirtschaftliche Erzeugnisse bieten im ganzen 240 Preismünzen und 7575 M. an Geld. Die allgemeine Maschinen-Ausstellung wird nicht mit Preisen versehen, wohl aber werden einzelne Prüfungen abgehalten, und zwar für Drillmaschinen und für Stalllaternen, endlich ist auch noch ein Preisauschreiben für den Entwurf einer Hofmaaschne erfassen worden. Für letztere Abtheilung sind ausgeworfen 2150 Mark.

* **Theaternotiz.** Wie uns die Theaterdirektion mittheilt, wird in einigen Tagen der hier i. Z. beliebte Schauspieler, Herr Körner, der jetzt am Stadttheater zu Danzig ist, gastiren und zwar als Karl Moor in Schillers „Räubern“, ebenso ein Fräulein Janßen, vom Residenztheater zu Berlin.

* **In der Bürgerrevue** werden am Mittwoch, Donnerstag und Freitag täglich Nachmittag- und Abendvorstellungen von Johanna's Wissen-schaftliche Theater stattfinden. In der I. Abtheilung wird die Durchquerung Afrikas, in der II. eine Wanderung durch den Continent, in der III. ein Weltuntergang (Sumoretske) dargestellt werden.

* **Der Kampf gegen die Prostitution** dürfte auch den Reichstag beschäftigen. Es wird angekündigt, daß die Regierung eine Verschärfung des Kuppel-Paragrafen (§ 180) beantragen wolle; außerdem liegt eine Eingabe der vereinigten Sittlichkeits-Vereine vor, in welcher eine Aenderung des Strafgesetzbuches dahin verlangt wird, daß künftig gegen gewohnheitsmäßige Zuführer auch auf Ueberweisung an die Landes-polizeibehörde soll erkannt werden dürfen, was die Verbringung ins Arbeitshaus zur Folge haben würde. Der „Saale-Zeitung“ zufolge soll die „Raserrückung“ der Prostitutionen angeblich beschlossene Sache sein. Die Durchführung dieser Maßregel solle bereits in kürzester Frist erfolgen. Mehrere hochkonserervative Abgeordnete hätten sich ebenfalls dafür ausgesprochen. Besonders sei sei der Kaiser von der Nützlichkeit solcher Einpferchung, wie sie früher bereits in Preußen bestanden hat, nur in Folge der Intervention der damaligen Königin Elisabeth aufgegeben wurde und in vielen Ländern noch besteht, überzeugt. — Im Anschluß hieran sei gleich erwähnt, daß dem „M. Z.“ zufolge, der Oberstaatsanwalt in dem ehrengerichtlichen Verfahren gegen die beiden Verteidiger des Ehepaars Heinze die Verurteilung gegen das vom Ehren-rath gefällte Urtheil einzulegen beabsichtigt, so daß die leidige Angelegenheit vielleicht auch noch den Ehrengerichtshof zu Leipzig beschäftigen dürfte.

* **Personalien.** Den Fortmeister Herrn, Kleinenfeuber, Seyder, Schwab und Brindmann zu Gumbinnen ist der Titel Regierungsrath und Fortmistrat verliehen. Den Oberförstern Jüdy-Warnen, Regling-Schorellen, Wolter, Vnd, Waldhoff = Kranichbrud, Scheffer-Kullit, Sadom-Neu Kubönen, Vizal-Schmalen-ningen, Wohlfromm-Brödlanten, Nöckner-Weißwald, Braune-Freydtwalde, Böhme-Ertalichen, Löwe-Ußballen, Freyher v. Nordenskydt-Sittichen, Wörmede-Turoscheln, v. Sainé-Raul-Raffawan und Schrage-Astrawischen ist der Titel Fortmeister mit dem Range der Ränge 4. Klasse verliehen worden. Die gegenwärtig durch den Maschinenbaumeister Lücke-Buch-walde verwaltete Wasserbau-Inspektorstelle in Gölp ist dem Bau Rath Jakob in Demmin verliehen worden.

* **Zur Warnung** theilt die „Dch. Z.“ folgenden Fall mit: Das siebenjährige Töchterchen eines in Berlin wohnenden Herrn C. hatte von einer Verwandten ein Schnepfenstängelchen erhalten und steckte daselbe mehrfach in den Mund. Schon am andern Tage machte sich im Schlunde eine eigenthümliche Entzündung bemerkbar und am Sonntag war das Kind auf dem ganzen Körper mit einem scharlach-artigen Ausschlag befallen. Der behandelnde Arzt erklärte, daß die Krankheit durch das schmutzige Stängelchen übertragen worden sei.

* **Blindbrunnen.** Augenblicklich ist man mit Neubekleidung der Blindbrunnen beschäftigt, da die alten, darüber liegenden Bohlen für Fuhrwerke nicht mehr die genügende Sicherheit gewähren. Die vollständige Bekleidung dieser Brunnen ist fast unmöglich, da viele der Abzweigungen des Hommelcanals in Verbindung stehen und das Canalthem bisher nicht festgestellt werden konnte. Schon beim Rathhausbau hat die unterirdische Canalisation viele Schwierigkeiten gemacht.

* **Im hiesigen städtischen Krankenhause** war ultimo September ein Bestand von 40 Kranken (24 männl., 16 weibl.); Zugang pro Oktober 51 Kranke (32 männl., 19 weibl.); Abgang: 55 Kranke (32 männl., 23 weibl.), von diesen sind 48 als genesen entlassen und 7 gestorben. Es bleibt ultimo Oktober ein Bestand von 36 Kranken (24 männl., 12 weibl.).

* **Das Schöffengericht** verhandelte heute in 11 Strafsachen und einigen Privatklagen. Es handelte sich fast nur um Fortschäden und Polizeiconventionen, so daß die Verhandlung kein Interesse bot.

* **Schlaganfall.** Der Gefängniswärter Tresch von hier, ein alter, benährter Beamter, wurde gestern früh, während der Ausübung seines Dienstes, von einem Schlaganfall betroffen und mußte mittelst Drosche nach Hause befördert werden. Der Schlag-anfall ist so erheblich, daß auf Erhaltung des Lebens kaum zu rechnen ist.

* **Polizeiliches.** Ein in der Angerstraße wohnhafter Kupferstecher wurde gestern von einem

bereits vielfach vorbestraften Menschen in der Schmiede-strasse überfallen und durch einen Messerschritt an der Hand und einen Stich in die linke Schulter erheblich verletzt. — Ferner wurde ein Mensch auf dem Alten Markt durch einen Buß mit einer Glas-flasche verletzt. Leider gelang es nicht, den Namen des Täters, noch den Namen des Verletzten zu ermitteln, da beide bei Ankunft eines Polizeibeamten verschwunden waren. Auch in der Königsbergerstrasse fand eine Prügelei statt, wobei es blutige Köpfe setzte. Einer der Beteiligten wurde dabei aber abgefaßt und arretirt. — Auf dem Hof des Malers R. in der Schottlandstrasse sind vier ganz neue Dackeln vorgefunden, die jedenfalls irgendwo gestohlen und von dem Diebe dort versteckt sind. — Einer in der Kalkschneinstrasse wohnhaften Steinbruckerfrau wurden gestern aus einer verschlossenen Sparbüchse, die sie in einer verschlossenen Kammer aufbewahrt, mittels Nachschlüssels 30 Mark gestohlen. Dem Diebe ist man bereits auf der Spur.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Bei der heutigen Feier des 50jährigen Doctor-jubiläums des Physiologen Helmbold in Charlotten-burg stattete als Erster der Cultusminister v. Jeditz seine Glückwünsche ab. Hierauf folgten Deputationen zahlreicher Gelehrten von Körperkassen und Anstalten; namens der Akademie der Wissenschaften über-reichte Geheimrath Dubois-Reymond die Stiftungs-urkunde zu einer Helmbold-Stiftung und die Wäpfe des Jubilars.

* Prof. Birchow veröffentlicht in der Presse ein Dankschreiben für alle ihm zu seinem Geburtstag übermittelten Glückwünsche. Dasselbe schließt: Mögen meine Freunde überzeugt sein, daß ihre Anerkennung mein Herz nicht verderben wird und daß ich keine größere Hoffnung hege, als daß es mir gestattet sein möchte, meine Kräfte noch einige Zeit in alter Weise den Aufgaben der Wissenschaft und der Menschheit weihen zu dürfen.

* **Rom, 2. Nov.** Die zweite Aufführung von Mascagnis „Freund Fritz“ erzielte einen noch größeren Erfolg als die erste. Zu Ehren Mascagnis fanden in seiner Heimat Livorno und in Certignola, wo er als städtischer Kapellmeister lebt, Volkskundgebungen statt.

SS Eine sehr originelle und empfehlenswerthe Zeitschrift sind die „Spitler“ (Verlag von Dr. Bebel, Berlin, Neue Königsstr. 31). Dieselben erscheinen wöchentlich und enthalten eine Fülle interessanter und abwechslungsreichen belletristischen Materials. Eine Einrichtung besonders ist es, der die Zeitschrift ihre große Verbreitung verdankt. Die Redaktion bleibt nämlich jede Woche einen Preis von zwanzig Mark für das beste Original-Gedicht, ferner einen solchen von fünfzig Mark für die beste eingelaufene Original-Erzählung, Skizze, Novelle oder auch Ueber-setzung einer solchen, ferner einen Preis von zehn Mark für die beste Antwort auf eine von der Redaktion gestellte Frage, endlich einen Preis von zehn Mark für das beste eingesehene Original-Räthsel. In dieser Beziehung stehen die „Spitler“ in Deutschland wohl einzig da und ihre Einrichtungen haben den Beifall eines großen Leserkreises gefunden. An der Preis-Konkurrenz können sich auch Nicht-Abonnenten beteiligen. Der Abonnementspreis be-trägt vierteljährlich nur 2 M., die einzelne Nummer kostet 20 Pf.

Aus dem Gerichtssaal.

— Aus Thüringen schreibt man dem „B. Z.“: Dieser Tage kam in Suhl ein interessanter Prozeß zum Abschluß. Zwischen den Besitzern des Chlorcalcium-Soolbades und dem Eigentümer der neu entdeckten Dittlienquelle war eine Preßfahse entstanden, in deren Verlaufe die Ersteren den Vorwurf erhoben, Herr Emil Menz, der Besitzer der neuen Quelle, ver-fälte diese durch Gineinschütten von Ingredienzien aller Art. Menz strengte hierauf Verleumdungs- und Entschädigungsklage an. Dem Gerichtsbeschlusse zufolge wurde die Dittlienquelle unter beiderseitiger Kontrolle ausgepumpt und von dem Wasser eine Quantität an den Chemiker Professor Dr. Reichardt in Jena zur Untersuchung verabschlusst. Die letztere hat nun die Haltlosigkeit der erhobenen Beschuldigung derart dargelegt, daß die angeklagten Besitzer des Chlorcalcium-Soolbades wegen Verleumdung zu je 150 M. Geldstrafe event. 14 Tage Gefängnis wegen Geschäftsschädigung zu einer Buße von 2000 Mark verurtheilt wurden. Außerdem ist dem Kläger das Recht zuerkannt, das Urtheil in allen denjenigen Zeitungen, in welchen die Nachricht von der behaupteten Verfälschung der Dittlienquelle gestanden hat, auf Kosten der Verurtheilten zu veröffentlichen.

Arbeiterbewegung.

* **Berlin, 2. Nov.** Die dem Unterstützungs-Verein angehörigen, auf tägliche Kündigung stehenden Buchdruckergehilfen in den Druckereien, welche die Forderungen der Gehilfen nicht angenommen haben, haben heute die Arbeit niedergelegt. Das Hilfsper-sonal hat sich theilweise unter Contractbruch dem Vorgehen der Gehilfen angeschlossen. — Die Seker der Offizin von Rudolf Woffe haben ihre Kündigung zurückgezogen und die Arbeit unter den alten Bedingungen, ohne Lohnrerhöhung und ohne Verkürzung der Arbeitszeit, wieder aufgenommen. Neue Gehilfen brauchten in Folge dessen nicht eingestellt zu werden.

Vermischtes.

* **Berlin, 2. Nov.** Der Kaiser, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, der Kronprinz von Schweden, die Minister v. Jeditz-Trückler und Herrfurth, der Oberpräsident v. Achenbach u. A. m. wohnten am Sonntag der Entfaltung des **Schloß-brunnens**, wie der Kaiser den Begabungsbrunnen getauft hat, bei. Der Kaiser gratulirte zunächst noch nach-träglich dem Oberbürgermeister v. Jordanbeck zu seinem 70. Geburtstag, worauf der Kaiser, nachdem er auf eine Ansprache des Oberbürgermeisters dankend erwidert hatte, den Befehl gab, daß die Hülle entfernt werden solle. Der Kaiser bemerkte, man solle dem Brunnen gleich einen Namen geben, denn die Herren Bekkner seien etwas boshaft und machen gerne Witze, und schlug den Namen „Schloßbrunnen“ vor. — Bei dem amerikanischen Gesandten fand ein **Diner** statt, an welchem die Minister v. Böttcher und Miquel, sowie der Staatssekretär im Auswärtigen Amte, von Marschall thelnahamen. Auf der Speisekarte fanden inmitten der üblichen Gänge zwei besondere Dinge Platz: **amerikanischer Speck** und **Schinken** und **amerikanisches** — in Berlin gebadene — **Mais-**

brod, zur Hälfte aus Roggen, zur anderen Hälfte aus Weizenmehl. Das Urtheil, welches über das Brod gefällt wurde, war ein rückhaltlos lobendes.

* Ein nach **Ungarn** zurückgekehrter Mann, der in **Wien** eine **Ehe** eingehen wollte, wendete sich an die politische Behörde um Erwirkung der notwendigen Erlaubniß. Der betreffende Beamte war nicht wenig entsetzt, als er, das Gesuch durchlesend, folgenden Passus darin fand: „Die Todtenscheine von Bräutigam und Braut liegen bei.“ Sollte da eine Gespenster-Ehe geschlossen werden? Dem Beamten gefiel es förmlich. Bei näherer Prüfung stellte es sich jedoch heraus, daß Bräutigam sowohl als Braut vermittelt seien und sie die Todtenscheine der früheren Gatten beigelegt hatten.

* **Warschau, 2. Nov.** Im Forsthaue zu **Nowiec**, im Gouvernement Grodnou, ist der reiche Holz-händler S. Apfelbaum mit Familie, im ganzen 12 Personen, darunter vier Männer und zwei Frauen, Nachts von Räubern überfallen und durch Mithiebe grauam ermordet worden. Nach Mithahme einer be-deutenden Geldsumme steckten die Räuber das Forst-haus in Brand. Die Gendarmen hat sechs des **Mordes** verdächtige Individuen verhaftet. Die ganze Bande soll aus mindestens zwanzig Personen bestanden haben.

* **Unglücksfälle.** **Brünn, 2. Nov.** Gestern Abend fand außerhalb der Stadt auf der Strecke zwischen hier und dem Centralfriedhofe ein Zusammenstoß zweier Lokalzüge statt, wobei eine Frau schwer und mehrere Personen leicht verletzt wurden. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Die Schuld an dem Unfall soll den Maschinenführer des zum Central-friedhofe fahrenden Zuges treffen. — **Wodg, 2. Nov.** Die bedeutende Gummi-fabrik von Emil Wicke ist total niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Jagd, Sport und Spiel.

— **Uppiges Jagdresultat.** Aus **Z...** einem Dorfe Württembergs, schreibt man: Bei einer in hiesiger Gegend abgehaltenen größeren Treibjagd, an welcher sich neben einem Troß von Treibern etwa zwanzig Schützen beteiligt haben sollen, kamen zur Strecke: zwei Hunde, eine Rehghais, vier Füchse, etliche Hasen und ein anglos in die Schühenteite gelangter Handwerks-bursche. Doch letzterer „streckte“ sich freiwillig, indem er sich aus Angst vor den schrecklichen Nimrodern platt auf den Boden legte und um Schonung flehte, die ihm denn auch großmüthig gewährt wurde!

Telegramme.

Wien, 2. Nov. Der Kaiser machte heute dem König und der Königin von Griechenland einen längeren Besuch. Der König geleitete sodann den Kaiser bis zum Wagen und verabschiedete sich auf das Herzlichste. Unmittelbar darauf stattete der König dem Kaiser einen Gegenbesuch ab.

Magier, 2. Nov. Das Befinden des Cardinals Lavigier hat sich erheblich gebessert.

Petersburg, 2. Nov. Durch kaiserlichen Ukas ist das im August für Roggen ergangene **Ausfuhr-verbot** auf alle Getreidearten mit Ausnahme des Weizens sowie auf Kartoffeln, Mehl, Malz, Grütze, Teig und gebadene Brod ausgedehnt worden. Das Verbot tritt heute in Kraft, doch ist in den nächsten drei Tagen die Ausfuhr der davon betroffenen Nahrungsmittel noch gestattet, wenn letztere zur Vermeidung einer vor dem 1. November begonnenen Schiffsbefrachtung bestimmt, oder wenn sie vor diesem Zeitpunkt auf der Eisenbahn zur Ausfuhr über Landzollämter abgefertigt worden sind.

Petersburg, 3. Nov. Nach einer **Depeche des „Nowosti“** ist im Gouvernement **Kajan** in den Kreisen **Ziwills** und **Dadrinsk** der **Hungeryphus** ausgebrochen. Der **Gouverneur** traf **Maßnahmen**. — Die **„Börse-Zeitung“** verzeichnet das **Gerücht**, wonach **Denkuchen** von **Leinamen**, **Ranflanen** und **Sonnenbäumenamen** mit **jedesmaliger** **Genehmigung** des **Finanzministers** in **solchen** **Mengen** ausgeführt werden dürfen, welche vom **inneren Bedarf** übrig bleiben.

Sofia, 2. Nov. In der letzten Sitzung der **Sobranje** wurde der zur Beantwortung der Thron-rede vorgelegte Adressentwurf mittelst Akklamation ge-nehmigt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Weinhaupt	Cours vom	2.11.	3.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,—	94,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		93,—	94,20
Deutscherische Goldrente		93,70	93,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		89,70	89,50
Russische Banknoten		206,50	205,50
Oesterreichische Banknoten		173,50	173,30
Deutsche Reichsanleihe		105,40	105,40
4 pCt. preussische Coniuls		105,30	105,10
4 pCt. Rumänier		82,—	82,10
Marientb.-Mawt. Stamm-Prioritäten		106,20	104,50

Produkten-Börse.

Cours vom	2.11.	3.11.
Weizen November-Dezember	229,—	227,20
April-Mai	231,50	231,—
Roggen niedriger		
November-Dezember	242,—	239,75
April-Mai	236,—	234,—
Petroleum loco	23,10	23,10
Rübsöl November	61,80	61,80
April-Mai	61,50	61,60
Spiritus 70er November	50,90	51,10

Königsberg, 3. November. (Von Portatius und Grotzke, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-mission-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L/, excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Liler.
Loco contingentirt 72,50 M. Geld.
Loco nicht contingentirt 52,75 „ „

Königsberger Productenbörse.

	31. Okt.	2. Nov.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	221,—	226,—	freigend
Roggen, 120 Pfd.	231,—	232,—	höher
Gerste, 107—8 Pfd.	152,—	155,—	fest
Pfaffer, feiner	153,—	160,—	höher
Erbsen, weiße Koch-	163,—	165,—	fest
Rübsen	—	—	—

Danzig, 2. November. Getreidebörse.
Weizen (per 126Pfd. Holl.): loco fest, 200 Tonnen.
Für hant und hellfarbig incl. — M., hellbunt incl. 226—228 M., hochb. und glatt incl. 232—233 M., Term. November zum Transit 126Pfd. 178,50 M., per April-Mai zum Transit 126Pfd. 188,— M.

Roggen (p. 120Pfd. Holl.): loco geschäftl., incl. — M., russisch und polnisch zum Transit — M., per Roggen 120Pfd. zum Transit 188,— M., per April-Mai zum Transit 120Pfd. 189,— M.
Gerste: große loco incl. 165 M.
Rübsen: per 1000 Kilogramm 154—155 M.
Pfer: loco incl. 155 M.
Erbsen: loco incl. — M.

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. November. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt — Br., 71,— Gd., pro Roggen kontingentirt — Br., 67,— Gd., pro Januar — Mai kontingentirt — Br., 68,— Gd., loco nicht kontingentirt — Br., 52,— Gd., pro Roggen nicht kontingentirt — Br., 48,— Gd., pro Januar — Mai nicht kontingentirt — Br., 49,— Gd.

Stettin, 2. November. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 70,50, loco ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 51,—, pro November 50,50, pro April-Mai 51,30.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 2. November. Kornzucker excl. vom 92 pCt. Rendement 17,50, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 16,75, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,80. Feist. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

Vienna Markt.

Berlin, 2. November. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 3616 Rinder, 14172 Schweine, 1274 Käber und 9342 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt wenig Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 60—62, 2. Qual. 53—58, 3. Qual. 45—50, 4. Qual. 40—43 M. p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — **Schweine.** Der Markt verlief flau. Wir notiren für 1. Qual. 54—55, 2. Qual. 49—52, 3. Qual. 40—48, **Batonier** 49—50 M. für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Käberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qualität brachte 60—67, 2. Qualität 53—59, 3. Qual. 45—52 M. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flauem Tendenz. 1. Qual. brachte 44—54, 2. Qual. 32—42 M. pro Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen
vom 2. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Better	Temper. Celsius
Kopenhagen	779	NO	Nebel	2
Stockholm	776	NO	wolfig	5
Haparanda	768	SW	halb bed.	1
Petersburg	768	WNW	wolkenlos	3
Moskau	768	still	bedeckt	—3
Scht	779	NO	Nebel	3
Hamburg	779	WNW	halb bed.	4
Swinemünde	778	NO	wolfig	8
Neufahrwaß.	777	W	bedeckt	3
Memel	775	NO	wolfig	1
Paris	772	NO	Dunst	3
Karlsruhe	773	NO	bedeckt	6
München	773	N	bedeckt	—1
Berlin	778	NO	halb bed.	3
Wien	774	NO	bedeckt	1
Breslau	776	N	Nebel	1
Nizza	—	—	—	—
Triest	766	NO	wolkenlos	3

Ueberblick der Witterung.
Ueber Deutschland wehen im Süden starke, im übrigen schwache nordöstliche Winde, unter deren Einflusse, bei stellenweise heiterer Witterung die Temperatur im Norden gesunken, im Süden gestiegen ist. Im deutschen Binnenlande ist stellenweise Niedererschlag gefallen. Ueber Deutschland ziehen obere Wolken aus Nordost. Deutsche Seewarte.

Seidenstoffe (schwarze, weiße und farbige) **von 65 Pfg.** bis 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, karirt u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. und 2500 versch. Farben) — verwendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das **Fabrik-Depot G. Henneberg** (R. u. S. Hofstet.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppelt. Briefporto nach der Schweiz. **Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm breit.**

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpille

Erprobt von:
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
» v. Gietl, München (t),
» Reclam, Leipzig (t),
» v. Nussbaum, München (t),
» Hertz, Amsterdam,
» v. Korczynski, Krakau,
» Brandt, Klausenburg,
» v. Frerichs, Berlin (t),
» v. Scanzoni, Würzburg,
» C. Witt, Oopenhagen,
» Zdekauer, St. Petersburg,
» Soederstädt, Kasan,
» Lamb, Warschau,
» Forster, Birmingham.

alt über 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches **Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen**

Leber-Liden, Hämorrhoidal-Beschwerden, trägem Stuhl-gang, zur Gewinnheit gewor-dener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Be-schwerden, wie: Kopf-schmerzen, Schwindel, Athem-not, Beklemmung, Appetit-lässigkeit u. S. W. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpille bewirkt wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern ge-nommen und den scharf witzenden Salzen, bitter-wässern, Tropfen, Milchsäure u. s. w. vorgezogen.

Man schreibe sich beim Ankaufe

vor nachgeschämten Präpa-raten, indem man in den Apo-thenen stets nur echte Apo-theker Richard Brandt's Schweizerpille (Preis pro Schächtel mit Gebrauchs-Be-schreibung Mk. 1.—) verlangt und dabei genau auf die neben abge-bildete Verpackung geachte Marke (Eiltette) mit dem weissen Kreuz in rothem Felde und dem Namenzug Rich-Brandt achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpille haben mit dem echten Präparat weicher Mäße als die Verlesung: „Schweizerpille“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Verstämmelung der echten Schweizer-pille sind: Elge, Moosaugarbe, Aloe, Absynth, Bitterlice, Gentian.



Gummi-waaren-Fabrik v. S. Renée. Paris.
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschlossenem Couvert ohne Firma gegen Entsendung von 20 Pf. in Briefmarken.**

Die **Kola-Pastillen** von Apotheker Dallmann befeuchten Magere und heben, selbst den heftigsten **Kopfschmerz** augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schächtel 1 Mk. in den Apotheken von F. Eichert, Häncker, Pohl u. in der Polnischen Apotheke, Zunkerstraße 22, in Erling, sowie in der Löwenapothek.

Tagesordnung
zur
Stadtverordnetenversammlung
am 6. November 1891.

- 1) Neuwahl eines Vorstehers für die 4. Mädchenschule.
- 2) Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule.
- 3) Rechnung der 5. Mädchenschule pro 1. April 1890/91.
- 4) Rechnung der 1. Mädchenschule pro 1. April 1890/91.
- 5) Abtretung eines Theiles des Hofgrabens an Herrn Geheimrath Schichau.
- 6) Neuwahl der bürgerlichen Mitglieder für die Ersatz-Commission.
- 7) Neuwahl eines Schiedsmannes für den 3. Bezirk.
- 8) Rezek mit der Ortschaft Zeyer.
- 9) Wahl eines Vorstehenden zc. für das Gewerbe-Schiedsgericht.
- 10) Neuwahl eines Mitgliedes der Klassensteuer-Berathungs-Commission.
- 11) Neuwahl eines Mitgliedes für die Verwaltungs-Deputation von Vogel-sang.
- 12) Neuwahl eines Mitgliedes für die Bau-Deputation.
- 13) Die Predigerhäuser von St. Marien betr.
- 14) Grenzregulirung am Schlachthofe.
- 15) Bewilligung einer Alterszulage für einen Lehrer.
- 16) Festsetzung einer Fluchtlinie.
- 17) Verpachtung der Restauration von Vogel-sang.
- 18) Verpachtung einer Landparzelle.
- 19) Rechnung des Realgymnasiums pro 1. April 1890/91.

Elbing, den 3. November 1891.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Elbinger Stades-Amt.
Vom 3. November 1891.

Geburten: Arbeiter Reinhold Eichler 1 S. — Arbeiter August Kolberg 1 S. — Schuhmacher Carl Schmanzky 1 T. — Arbeiter Johann Scharp 1 T.
Aufgebote: Kupferschmied Richard Kantowski-Elb. mit Emma Fiebel-Elb. — Böttchermesser August Schramm-Alt Dollstädt mit Auguste Strömmer-Elb. — Pianofortebauer Emil Ziegler-Elb. mit Rentiere Wittwe Emma Schneider, geb. Zißlaff-Elb.
Eheschließungen: Schneider Ed. Wittke-Elb. mit Juliane Borchert-Elb.
Sterbefälle: Schlosser Hermann Henjel, T. 6 J. — Arbeiter Reinhold Eichler, S. 9 St. — Arbeiter August Goldbach, T. 4 J. — Arb. Friedrich Carl Koltzig, S. 3 W.

Wertmeisterverein.

Sonnabend Ab. 8 Uhr im Vereinslokal:
Herrenabend.
Eintrittskarten für Gäste sind, soweit es der Raum gestattet, Mittwoch Abend daselbst abzuholen, gleichzeitig werden die noch rückständigen Monatsbeiträge angenommen.

Die Verloosung
des St. Elisabeth-Wohltätigkeits-Vereins findet

Sonntag, den 8. November, im Saale der **Bürger-Resourse** statt. Während des Bazar's wird das Concert von der Kapelle des Herrn Pelz ausgeführt. Die uns noch gültig zugedachten Geschenke bitten wir den Unterzeichneten verabfolgen zu wollen. Ebenfalls bitten wir um geeignete Gaben für das Büffet und um Abnahme von Loosen à 50 Pf. Entree für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf. Kasseneröffnung 4 Uhr.
Die Gewinne können sofort nach der Verloosung in Empfang genommen werden, später bis zum **14. November** bei Frau Rentier **Aekt.**
Maria Schüler, Brückstr. 11, Johanna Aekt, Burgstr. 17a, Antonio Wolska, Herrenstr. 16, Domherr Wagner.

Bekanntmachung.

Das bisher zu Schulzwecken benutzte **Grundstück**, hieselbst in der Schottlandstraße gelegen, excl. bebauter Fläche ca. 25 ar 88 qm groß, aus Schulgebäude, Stallung, Hof und Hausgarten bestehend, soll öffentlich meistbietend
am Mittwoch, 16. Dezbr. cr., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause zu Elbing zum Verkauf ausgeteilt werden. Verkaufsbedingungen sind im Bureau III. einzusehen.
Elbing, den 26. Oktober 1891.
Der Magistrat.

Hôtel Schweizerhof,
Königsberg i. Pr.,
Steindamm rechte Str. 134.
Zimmer incl. Service von 1,50 M. aufwärts.
Hochachtungsvoll
M. Jedamczyk.

Unwiderlegbare Thatsachen!

Anerkennungen aus allen Schichten der Bevölkerung.
Trohe Botschaft für Kranke.

Merseburg, Globicaerstr. 9,
11. September 1891.
Zum Danke verpflichtet, mache ich Ihnen die Mittheilung, daß ich von einem langjährigen hartnäckigen Leiden nach dem Gebrauch von 30 Flaschen Warner's Safe Cure meine Gesundheit wieder erlangt habe. Nicht genug kann ich Leidenden Ihre wunderbare Medizin empfehlen.
W. Herrich.

Görlitz, Pragerstr. 1913,
1. Juli 1891.
Da ich von einem heftigen Nierenleiden geplagt gewesen bin und bei mir ärztliche Hilfe keinen Erfolg hatte, so hörte ich von Warner's Safe Cure und verbrauchte bis jetzt 8 Flaschen, wofür ich mit vollem Danke meine Zufriedenheit ausspreche. Ich habe lange nicht arbeiten können, und bin jetzt so weit gebessert, daß ich meine Arbeit wieder aufnehmen konnte und bin bereit, einem Jeden, der an solcher Krankheit leidet, die volle Wahrheit zu bestätigen.
Carl Jähncke, Maurer.

Friedrichsroda in Thüringen,
30. Juli 1891.
Nach den Erfahrungen, die ich an mir selbst gemacht habe, bin ich fest überzeugt, daß es gegen Nierenleiden und den daraus entstehenden Krankheiten, als Magenbeschwerden, Entzündung der Schleimhäute und des Zahnfleisches, Schlaflosigkeit, Neuralgie, Herzklappen u. s. w., kein wirksameres Mittel giebt, als Warner's Safe Cure. Ich empfehle dieses ausgezeichnete Mittel allen derart Leidenden und bin gerne zur weiteren Auskunft bereit.
Frau Marie Demme.

Cöpenick, Prov. Brandenburg,
Bahnhofstr. 8,
15. September 1891.

Theile Ihnen ganz ergebenst mit, daß ich im Mai vorigen Jahres an der Bright'schen Nierenkrankheit heftig erkrankte. Die Doktoren konnten mir nicht helfen, und da sich mein Zustand von Tag zu Tag trauriger gestaltete, gab ich endlich fast jede Hoffnung auf Genesung auf.
Ich war am ganzen Körper geschwollen, litt Tag und Nacht an Schmerzen in der Bauchgegend und im ganzen Körper. Da hörte ich zufällig von Ihrer Warner's Safe Cure; ich gebrauchte diese Medizin, nebst Warner's Safe Pills, und mein Zustand wurde von Tag zu Tag zusehends besser. Schon nach einigen Wocheln voll dieser wunderwirkenden Medizin trat Besserung ein. Vor mehreren Monaten war ich nach dem Gebrauch von ca. 39 Flaschen Warner's Safe Cure und ca. 26 Flaschen Warner's Safe Pills von meinem schweren Leiden wieder hergestellt, was ich nur Ihnen zu danken habe und kann ich Ihre Medizin nur bestens empfehlen.
Zu Auskünften bin ich gerne bereit.
Otto Scattarin.

Warner's Safe Cure ist zu beziehen durch die Kgl. priv. Adler-Apothek in Elbing, S. Kahle, Apotheke zur Altstadt, in Königsberg i. Pr. und Leistikow'sche Apotheke in Marienburg.

Ressource.

Mittwoch, den 4., Donnerstag, den 5., Freitag, den 6. Novbr.:
Täglich
1 Große Schiller-Vorstellung und eine **Abend-Vorstellung.**
Anfang der Nachmittags-Vorstellung 5 1/2 Uhr, der Abend-Vorstellung 8 Uhr. Kasseneröffnung 1 Stunde früher.
John's wissenschaftliches Theater mit elektrischer Beleuchtung.
1. Abtheilung. **Die Durchquerung Africa's.** Die neuesten Entdeckungen und Erlebnisse der bedeutendsten Africaforscher, als: Livingstone, Stanley, Dr. Emin Pascha, Major v. Wissmann zc. nach deren eigenen Angaben und Aufzeichnungen. 2. Abtheilung. **Wanderung durch den Continent** mit mehr als 100 beweglichen Tableaux der herrlichsten Ansichten. 3. Abtheilung. **Der Weltuntergang.** Große Humoreske, Lacherfolg, nebst einem humoristischen Potpourri u. Panzergemälden der Optik.
Preise der Plätze: In der Nachmittags-Vorstellung: Reserv. Platz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 30 Pf. In der Abend-Vorstellung: Reserv. Platz 1 M., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. Schüler auf allen Plätzen die Hälfte.

Zur Schlachtenzeit

empfehle: **Pergamentdärme, Conservsalz, Salpeter, Majoran, Pfeffer, Gewürz,** sowie alle anderen Gewürze.
J. Staesz jun.,
Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.
Drogen-, Farben- und Chemikalien-Handlung.

Buch a/Zhl, bei Ansbach, Bayern,
18. Februar 1891.
Von der Erfahrung belehrt und vom Erfolg überzeugt, fühle ich mich gedrungen, Ihnen mit Gegenwärtigem zu constatiren, daß ich nach siebenmonatlichem Gebrauch Ihrer Warner's Safe Cure von meinem langjährigen und hartnäckigen Magenleiden zu meiner vollen Zufriedenheit geheilt worden bin, nachdem ich vorher verschiedene Aerzte consultirt hatte, aber ohne Erfolg. Ich habe lange gezögert, und ich will es nur gestehen, daß der Grund davon hauptsächlich der anscheinend hohe Preis derselben war; jedoch schon nach Gebrauch der ersten paar Flaschen war ich davon überzeugt, daß Ihre Medizin das beste und billigste ist, was in dieser Beziehung bis jetzt geboten wurde. Namentlich die, jeder Flasche beiliegende, Broschüre ist von hohem Werthe, ich schätze diese so hoch, wie die Medizin selbst, weil ich durch dieselbe erst über den wahren Grund meines Leidens aufgeklärt wurde.
Sollten Sie belieben, von Vorstehendem im Interesse der Leidenden behufs Veröffentlichung Gebrauch zu machen, so ertheile ich hierzu gerne meine Ermächtigung.
Mich. Zeller, Gemeindevorsteher.

Mörs, Bez. Düsseldorf.
Mit dankerfülltem Herzen beehre ich mich, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß nach einem vierjährigen, überaus schmerzlichen Leber- und Gallenleiden einzig und allein das berühmte Heilmittel Warner's Safe Cure mein Lebensretter geworden ist. Möge Warner's Safe Cure dem kranken Theile der Menschheit zum großen Segen gereichen und wo nichts mehr helfen will, die wunderbare Heilkraft desselben hiermit aufs Eindringlichste und Wärmste empfohlen sein.
Lebrecht Reibel, Lehrer emerit.

Herborn, Bez. Wiesbaden,
11. Oktober 1891.

Ich habe nun so weit meine Krankheit durch Ihre wohlgeschätzte Medizin Warner's Safe Cure überstanden. Ich habe an einem hartnäckigen chronischen Lungen-Catarth gelitten und derartige Schmerzen im Rücken und der Nierengegend gehabt, daß ich an Auskommen nicht mehr dachte. Sie dürfen daher verbreiten, wo Ihnen beliebt, daß ich meine Gesundheit Ihrer Arznei nebst dem lieben Gott zu verdanken habe.
Fr. Nobitz, Schreiner.

Unterfarnstedt, bei Quersfurt,
14. Juni 1891.

Meine Tochter litt seit neun Jahren an heftigen Kopfschmerzen, die in der Regel alle 14 Tage bis drei Wochen mit furchtbarem Erbrechen eintraten und 6 bis 12 Stunden anhielten. Ich habe gebotet, doch ohne Erfolg. Nach Gebrauch von 4 Flaschen Warner's Safe Cure sind Kopfschmerzen und Erbrechen verschwunden; ich kann sagen, sie ist kerngesund, ihr Alter ist 19 Jahre. Ich spreche hiermit meinen größten Dank aus und will jedem ähnlich Leidenden dieses Zeugniß geben.
Ludwig Stolze.

ist zu beziehen durch die Kgl. priv. Adler-Apothek in Elbing, S. Kahle, Apotheke zur Altstadt, in Königsberg i. Pr. und Leistikow'sche Apotheke in Marienburg.

250 Harzer Kanarienvögel,
schöne Sänger, nur einige Tage z. Verk. i. Hôtel Engl. Haus.



H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten
Berlin, Seydelstr. 20.
Centralfeuer-Doppelpistolen Ia im Schuss v. M. 34 an.
Jagdcarabiner Schrot u. Kugel M. 23,50
Taschsch., Gewehrform, von M. 6,50 an.
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Knaben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.
Büchsen, Scheibenschützen, Revolver etc. 3 Jahr Garantie, Umtausch bereitwilligst.
Nachnahme oder Vorauszahlung.
Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Mein **Atelier für künstl. Zähne, Plomben etc.** befindet sich jetzt:

Kettenbrunnenstr. 2 u. 3
1 Treppe.
Jaskulski
(vorm. Kniewel).

Medicinal-Ungarwein

aus der Stiftskellerei St. Peter für Kinder u. Reconvallescenten
Probeflasche 0,50 M.,
Champagnerflasche 2,50 M.,
10 Flaschen 22,50 M.
Adler-Apotheke
Brückstraße 19.

Elbinger Tricotagen-Fabrik
M. Rube Wittwe
(Inhaber Arthur Niklas)
16. Fischerstraße 16.
Unterkleider und Wollwaren
für den Winterbedarf
empfehle zu Fabrikpreisen.
Specialität:
Gestricke Hemden u. Hosen, Jagdwesten, Damentwesten, Kinder-Tricot, Strümpfe und Socken.
Sämmtliche in das Gebiet der Strickerei fallenden Arbeiten werden schnell, sauber und billig ausgeführt.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen
ist die **Illustrierte Frauen-Zeitung**
Diese bringt in jährlich 24 Doppelheften 24 Moden- und Unterhaltungsnummern mit Weibkatern, in reizvollen farbigen Umschlägen. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text meistaus mehr bieget, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 14 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgebreitetsten Bedarf. — Der Unterhaltungstheil bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Wärdern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, „Für's Haus“, Gärtnerei und Briefmappe, soeben viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden u. Handarbeiten Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerlich oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 2 M. 60 Pf. Einzelne Hefte kosten 50 Pf. resp. 30 Kr. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 36 große farbige Modenbilder, also jährlich 64 besondere Beilagen, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours).
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probehefte gegen 50 Pf. (30 Kr.) in Dreifranco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Litten I, Operngasse 8.

GAEDKE'S CACAO
ist unübertroffen!

Auf Crichinen untersucht
Apotheker **P. Pulewka,**
i. Z.: **J. Staesz jun.,**
Königsbergerstr. 49/50.

Eine gute, erfahrene **Kinderfrau**
kann bei gutem Lohn sofort eintreten bei
Fischermeister J. Müller,
Reiferbahustraße 22.

Junge Mädchen
zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens werden angenommen von
Loeser & Wolff.

Gründlichen Unterricht
in allen feinen Handarbeiten ertheilt
Anna Reinhardt,
Handarbeitslehrerin,
Kleine Ziegelscheunstr. Nr. 4.

Eine **Schneiderin** bittet um Beschäftigung in und außer dem Hause.
Neust. Stallstraße 36.

Das Geschäftshaus Leichnamstr. 21 hier selbst, gegenüber der Kirche, stelle zum Verkauf evtl. Verpachtung vom 1. April 1892. **Brambach,**
Brandenburgerstraße 1.

Mein Haus mit 2 Morgen Land will ich billig verk. Anzahlung nach Uebereink. Näh. Wasserstraße 91.

Formulare
zur
Unfallanzeige

der nordöstl. Eisen- und Stahlberufs-Genossenschaft, Section IV. sind stets zu haben in der
Exped. d. „Altpr. Btg.“
Fahnen, Schärpen-Abzeichen
für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.

Chambres garnies bei Frau **Reich,** Königsberg i. Pr., Bergplatz Nr. 17, per Zimmer von Mk. 1,25 an.

Gesucht

ungen. möbl. Zimmer mit ganzer Pension bei anständ. Familie, in der Nähe des Alten Marktes, zum 15. Novbr., event. früher. Klavier erwünscht. Offerten nur mit Preisangabe unter „**Elbing 100**“ an die Exped. dieser Zeitung.

Barometerstand.
Elbing, 3. Nov., Nachmitt. 3 Uhr.

	2. Nov.	3. Nov.
Sehr trocken	9	
Beständig	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich	28	
Regen u. Wind	9	
Viel Regen	6	
Sturm	3	
	27	
Wind: SW.	6 Gr. Wärme.	

Der heutigen Nummer unserer Zeitung ist ein Prospect beigelegt, betreffend Dr. Sprang'sche Magentropfen, auf den wir unsere geehrten Leser empfehlend hinweisen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 258.

Elbing, den 4. November.

1891.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortman.

2)

Nachdruck verboten.

„Ja! — Durch einen Zufall mehr als aus Herzensantrieb gerieth ich in eine Gesellschaft junger Leute, die mir um ihrer persönlichen Eigenschaften willen werth waren, obwohl ich ihre politischen Ansichten als knabenhafte Schwärmerereien belächelte. Zu spät erst wurde ich inne, daß ich da ein thörichtes und gefährliches Freundschaftsbündniß geschlossen hatte. Meine jungen Bekannten wurden vor wenig Wochen bei Nacht und Nebel verhaftet, weil sie der Theilnahme an einer hochverrätherischen Verschwörung verdächtig schienen, und das gleiche Schicksal wäre auch mir zu Theil geworden, wenn mir nicht eine anonyme Warnung erzmöglichst hätte, rechtzeitig zu entfliehen. Deine rechtschaffene Natur wird sich versucht fühlen, mich auch diesmal zu fragen, warum ich es im Bewußtsein meiner Unschuld nicht getrost auf ein gerichtliches Verfahren ankommen ließ. Aber die russischen Verhältnisse sind nicht wie die deutschen, und namentlich wenn es sich um sogenannte politische Vergehen handelt, ist auf eine unbefangene Beurtheilung da kaum zu hoffen. Die Thatsache, daß ich in näherem Verkehr mit verdächtigen Individuen gestanden, würde hereicht haben, meine Verschickung nach Sibirien herbeizuführen — und das wäre immerhin noch eine der günstigeren Möglichkeiten gewesen. Kannst Du mir's verübeln, Ewald, wenn ich wenig Lust hatte, meinem Leben schon jetzt einen so jämmerlichen und unrühmlichen Abschluß zu geben? Ein guter Freund verschaffte mir den auf den Namen Georg Reinwald lautenden Paß, und unter hundert Gefahren gelang es mir, glücklich über die preussische Grenze zu entkommen. Wohin aber sollte ich mich nun wenden? — Wohl habe ich wegen jener Duellaffaire eine Verfolgung nicht mehr zu fürchten; aber da ich inwischen russischer Unterthan geworden bin, würde ich ohne Zweifel sofort ausgeliefert werden, wenn es mir einfiel, hier unter meinem wahren Namen aufzutreten. Der ehemalige Paul Tornow hat sich also für immer in einen Georg Reinwald verwandelt, und ich hoffe, daß es mir gelingen wird, mir unter dem neuen Namen auch ein neues und besseres Leben

aufzubauen. Willst Du mir in Erinnerung an unsere alte Jugendfreundschaft dazu behilflich sein, Ewald?“

„Von Herzen gern, mein alter Junge! Das Schicksal hat Dir wahrhaftig übel genug mitgespielt! Aber welches sind nun Deine Pläne für die nächste Zukunft? Wo gedenkst Du festen Fuß zu fassen?“

„Hier!“

Doktor Görres blickte betroffen auf.

„Hier? In dieser verhältnismäßig kleinen Provinzialstadt? Meinst Du nicht, daß es Dir an einem größeren Orte wesentlich leichter werden würde, Dir eine Existenz zu schaffen?“

„Meine Nähe würde Dir also unangenehm sein?“ fragte der andere fastfisch, „ich dachte es mir wohl! Einem armen Geächteten von meinem Schlage drückt man allenfalls gutmüthig ein Almosen in die Hand, aber man hat nicht gerne mit ihm zu schaffen und entledigt sich seiner so schnell als irgend möglich.“

„Du beleidigst mich durch solche Vermuthungen, Paul! Ich bin bereit, alles für Dich zu thun, was ich für meinen leiblichen Bruder thäte. Aber das Lügen und Komödienspielen ist mir freilich wider die Natur. Es würde mir herzlich schwer fallen, Dich unter einen falschen Namen in die Kreise meiner Bekannten einzuführen.“

„Auch wenn es nur durch solches Opfer möglich wäre, mich vor sicherem Verderben zu retten? Ich habe Dir mit rückhaltloser Offenheit meine verzweifelte Lage geschildert, und es bleibt mir höchstens noch übrig, hinzuzufügen, daß ich auch von Geldmitteln fast völlig entblößt bin. Wohl traue ich mir Kraft und Fähigkeiten genug zu, mich binnen kurzer Zeit wieder zu geordneten Verhältnissen emporzuarbeiten, wenn ich nur erst den Boden gefunden habe, auf den ich fest und sicher setzen kann. Ohne diese Grundlage aber wäre ich ein hoffnungslos verlorener Mann. Mein Verwandten sind todt oder in alle Winde zerstreut, von meinen ehemaligen Freunden dürfte ich mich ohne die größte Gefahr für meine Sicherheit keinem anvertrauen, und da ich den heimischen Verhältnissen inzwischen völlig fremd geworden bin, bleibe mir eben nichts anderes als der Bettelstab oder eine Kugel durch den Kopf. Ich werde nicht lange darüber im Zweifel sein, welches von beiden Auskunftsmitgliedern den Vorzug verdient.“

Ewald war aufgestanden und ein paarmal im Zimmer auf und nieder gegangen. Sein Gesicht war sehr ernst geworden, und eine kleine Falte lag zwischen seinen Augenbrauen. Es war ersichtlich ein schwerer Kampf, den er da mit sich selber zu bestehen hatte.

„Du sollst nicht vergebens auf meine Freundschaft gebaut haben, Paul,“ sagte er endlich. „An einem Tage, wie dem heutigen, wo ich am liebsten die ganze Welt glücklich machen wollte, soll Niemand in Verzweiflung von mir gehen. Noch einmal heiße ich Dich von Herzen willkommen, und Du sollst meine bescheidene Wohnung mit mir theilen, so lange es Dir gefällt!“

Der Flüchtling erhob sich, und mit einer etwas theatralischen Geste legte er die Hand auf's Herz.

„Ein Chrysofer will ich sein, wenn ich Dir Deine Großmuth niemals vergesse! Vertrauen gegen Vertrauen also! Ich gebe meine persönliche Sicherheit und meine ganze Zukunft in Deine Hand. Und ich werde für Dich nie ein Anderer als der Schriftsteller Georg Reinwald sein — wirst Du dessen immer eingedenk bleiben?“

„Ich hoffe, um des guten Zweckes willen, mit dieser Lüge fertig zu werden, so wenig Geschick ich auch von Haus aus dafür habe. Aber wirst Du mir verzeihen, wenn ich Dich bitte, alles, was wir uns sonst noch zu sagen und zu erzählen haben, auf morgen zu verschieben? In der Meinung, zu einem Kranken gerufen zu werden, bin ich nämlich mitten aus meinem Verlobungsfeste heraus herher geeilt.“

„Aus Deinem Verlobungsfeste? Da konnte ich Deinen Weg freilich kaum zu ungelegenerer Stunde kreuzen. Meinen herzlichsten Glückwunsch vor allen! Deine Praxis ist also eine so glänzende, daß Du bereits an's Heirathen denken kannst?“

„Sie ist für bescheidene Ansprüche auskömmlich genug und ich darf ganz getrost in die Zukunft blicken.“

„Natürlich hast Du als ideal veranlagter Mensch nur nach Deinem Herzen gewählt und wahrscheinlich, wie es als Jüngling immer Deine Absicht war, ein armes Mädchen mit Deiner Liebe beglückt?“

Ein sonniges Lächeln trat auf Ewalds Gesicht.

„Nach meinem Herzen habe ich freilich gewählt; aber der Zufall hat es gefügt, daß meine Braut auch mit tidischen Gütern überreich gesegnet ist. Ich denke, wir werden einen guten Gebrauch von denselben machen.“

Wie zur Entschuldigung hatte er die letzten Worte hinzugefügt; in den dunkeln Augen des andern aber hatte es für einen Moment heiß aufgелеuchtet wie in denen einer heutelüfternen Kasse.

„Du scheinst zu den Sonntagkindern zu zählen, mein lieber Ewald! Und Du bist selbstverständlich sehr glücklich?“

„Ueber alle Beschreibung glücklich, mein Freund! Und Du wirst das erst vollkommen begreifen, wenn Du meine Braut gesehen und kennen gelernt hast. Sie ist, ohne Uebertreibung, ein herrliches Mädchen. Aber wozu in aller Welt erzähle ich Dir das alles, da Du Dich doch viel besser auf der Stelle mit eigenen Augen davon überzeugenst. Ich werde meine ungebührlich lange Abwesenheit von dem Feste nicht besser rechtfertigen können als dadurch, daß ich Dich jetzt auf dasselbe mitbringe.“

Reinwald machte zwar einige Bedenken gegen einen solchen Vorschlag geltend, aber es war wohl zu merken, daß es ihm nicht sonderlich ernst um diesen Widerspruch sei. Er ließ sich leicht überreden und zog sich für wenige Minuten in das anstoßende Schlafkabinet zurück, um sein elegantes Reisekostüm mit einem Gesellschaftsanzuge zu vertauschen. Es war sicherlich keine gewöhnliche Erscheinung, daß ein mittelloser Flüchtling mit einer so reichhaltigen und vornehmen Garderobe versehen war, als sie der angeblühte Reinwald augenscheinlich zu seiner Verfügung hatte. Jedenfalls übertraf er, da er jetzt wieder in das Zimmer trat, den Freund, dessen Beistand er soeben ersehlt, ebenso wohl an gewinnender männlicher Schönheit als an Distinktion der ganzen äußeren Erscheinung und an feinen weltmännischen Manieren.

„Ich bin zu Deiner Verfügung,“ sagte er, „aber ich bitte Dich noch einmal, in jedem Augenblick meines veränderten Namens eingedenk zu bleiben. Eine einzige Unvorsichtigkeit in Gegenwart Anderer kann mich ins Verderben stürzen.“

Zehn Minuten später führte Doktor Görres den wiedergefundenen Jugendfreund in die Villa seines künftigen Schwiegervaters ein. Herr Gotthold Benzinger begrüßte den Fremden auf Ewalds Empfehlung hin zuvorkommend und herzlich wie einen guten alten Bekannten, und stellte ihn seinen Vätern in der liebenswürdigsten Weise vor. Mit der eleganten Sicherheit eines weltgewandten Kavalliers bewegte sich der neue Ankömmling in der ihm völlig fremden Gesellschaft. Der Eindruck, den seine bestechende Erscheinung und seine gewinnenden Umgangsformen hervorbrachten, war unverkennbar überall ein durchaus günstiger, und einige Mütter von heirathsfähigen Töchtern suchten schon in der ersten Viertelstunde bei dem Hausherrn vorsichtige Erkundigungen nach der Lebensstellung und den Vermögensverhältnissen des Herrn Georg Reinwald einzuziehen.

Dieser aber schenkte von den anwesenden jungen Damen keiner einzigen so lebhafte Beachtung als der schönen Braut seines Freundes, der er bei der Vorstellung mit den gewähltesten und verbindlichsten Worten seine Glückwünsche ausgesprochen hatte. Fast unausgesetzt war er seitdem an ihrer Seite geblieben, und wenn er sich der Aufmerksamkeit Lonts zuerst dadurch versichert hatte, daß er in Ausdrücken des höchst

sten Lobes von Ewald Görres sprach, so hatte seine glänzende Unterhaltungsgabe sie sehr bald auch bei solchen Gegenständen zu fesseln gewußt, die nicht mehr in irgend einer Beziehung zu ihrem Verlobten standen. Er erzählte ihr von seinen Reisen, und er wußte die interessantesten Erlebnisse, an denen dieselben offenbar sehr reich gewesen waren, mit solcher Lebendigkeit und Anschaulichkeit zu schildern, daß Vons Augen mehr als einmal in höchster Spannung an seinen Lippen hingen. Der kleine Mißmuth, der sich ihrer vorhin in Folge des langen Fernbleibens ihres Bräutigams bemächtigt hatte, war während dieses Geplauders jedenfalls ganz und gar verschwunden, und als Ewald, der an anderer Stelle wider seinen Willen in ein langes Gespräch verwickelt worden war, endlich herzutrat, konnte er mit gutem Grund eine scherzende Bemerkung über Vons höher geröthete Wangen und über ihre leuchtenden Augen machen.

Ehe man sich trennte, wurde Reinwald von dem Hausherrn auf das Herzlichste aufgefordert, seinen Besuch recht bald und recht oft zu wiederholen — eine Einladung, welche er in seiner verbindlichen Weise mit einigen artigen Worten annahm. Er war denn auch einer der letzten, die sich von Herrn Gotthold Benzinger und seinem reizenden Töchterchen verabschiedeten. Ewald geleitete den Freund in das Hotel zurück, aus welchem er am nächsten Tage in des Doktors Wohnung übersiedeln sollte. Aber wenn der junge Arzt erwartet hatte, daß der andere mit warmen Worten seiner Befriedigung über den hoffnungsvollen Beginn seines hiesigen Aufenthalts Ausdruck geben würde, so sah er sich vollständig enttäuscht. Schweigend schritt der Flüchtling an seiner Seite dahin mit fest zusammengepreßten Lippen und düster blickenden Augen. Erschreckt wie Jemand, der aus tiefem Wüthen aufgeschreckt worden ist, fuhr er zusammen, als Ewald endlich sagte:

„Warum lässest Du mich nicht hören, wie meine Braut Dir gefallen hat? Begreiffst Du nun, daß ich unbeschreiblich glücklich bin?“

Die Antwort erfolgte nicht sogleich. Nervös fuhr Reinwald mit der schmalen weißen Hand über Stirn und Augen, ehe er erwiderte:

„Du wärest Deines Glückes nicht werth, wenn Du es nicht zu würdigen wüßtest! Sorge nur, daß Dir der Reid der Götter nicht noch zuletzt einen Blitzstrahl auf Deine junge Seligskeit herabschleudert. Mein eigenes Schicksal hat mich gelehrt, mißtrauisch und zaghaft zu sein vor einer all zu großen Fülle himmlischer Gnade.“

Sie standen bereits an der Thür des Hotels und mit besonderer Wärme drückte Ewald seinem Begleiter die Hand.

„Armer Freund! Ich verstehe es wohl, daß Deine Erfahrungen einen Pessimisten aus Dir machen mußten! Aber wir werden die Wolken verschrecken, und auch in Dein Herz wird wieder der helle Sonnenschein des Glückes

fallen. Den Muth nur darfst Du nicht sinken lassen!“

Da blitzten ihn die dunkeln Augen mit einem ganz seltsamen, fast unheimlichen Feuer an.

„Den Muth? Nein! Sei versichert, daß es mir an Muth noch in keiner Lage meines Lebens gefehlt hat! Das Glück ist es, das sich von mir nicht zwingen lassen will! Aber ich bin entschlossen, es endlich zu packen und es an mich zu fetten, um jeden Preis! Wir wollen sehen, ob ich nicht zuletzt doch der Stärkere bin! Gute Nacht!“

Er drehte sich ziemlich kurz um und verschwand im Innern des Hauses. Kopfschüttelnd blickte ihm Ewald nach.

„Es ist noch die alte leidenschaftliche Wildheit, die in ihm schlummert,“ dachte er. „Gott gebe, daß sie ihm nicht auch hier verhängnißvoll werde!“

II.

Nun theilte der Schriftsteller Georg Reinwald bereits seit sechs Wochen die einfache Junggesellenwohnung des Doktors, und es war nicht zu leugnen, daß er, in einem gewissen Sinne wenigstens, seine Zeit gut angewendet hatte. War es ihm auch noch nicht gelungen, sich irgend eine Einnahmequelle zu erschließen, so standen ihm doch bereits die Thüren der besten Häuser offen, man behandelte ihn überall mit besonderer Auszeichnung, und es geschah gar nicht selten, daß er da oder dort eine Einladung empfing, während sein Freund übergegangen wurde. In solchem Fall lehnte Reinwald freilich stets ab, und der einzige Ort, den er häufig ohne die Begleitung Ewalds besuchte, war die Villa des Herrn Gotthold Benzinger.

Mit erstaunlicher Schnelligkeit war Reinwald in diesen Räumen heimisch geworden. Anfangs zwar war er nur in der Gesellschaft des jungen Arztes erschienen und hatte sich, während dieser mit Vont plauderte, taktvoll und diskret auf die Unterhaltung mit dem Hausherrn beschränkt. Aber schon nach wenig Tagen hatte ein scheinbarer Zufall es gefügt, daß er allein und zu einer Zeit vorschritt, in welcher Doktor Görres seine Krankenbesuche machte. Vont, die mit ihrer ältlichen Gesellschafterin allein anwesend war, hatte erst nach einigem Zögern seinen Besuch, der nur ein paar Minuten währte, angenommen; aber als sie dann am Abend ihren Verlobten leise und schüchtern fragte, ob sie unrecht daran gethan, hatte er sie gutmüthig wegen ihrer übergroßen Mengstlichkeit verspottet und ihr lächelnd versichert, daß er nicht die geringste Anlage zu einem Othello habe.

Und am nächsten Vormittag hatte Reinwald sich nicht nach Verlauf von zehn Minuten empfohlen, sondern er war fast eine Stunde geblieben, um Vont mit seiner weichen tiefen Stimme Verschiedenes aus den Dichtungen eines russischen Poeten zu übersetzen, von dem er ihr Tags zuvor gesprochen hatte. Sie hatten wohl beide kaum bemerkt, wie rasch

ihnen dabei die Zeit verflieg, und als Reintwald dann, auf seine Uhr blickend, eine gewisse Bestürzung erheuchelte, trat er zücheln holdseliger Verwirrung auf Louis reichendes Gesicht, und erröthend schlug sie unwillkürlich die Augen nieder vor dem langen, heißen Blick, mit welchem er ihr seine Hand zum Abschied reichte.

Er kam seitdem Tag für Tag um die nämliche Zeit, und wenn er auch seine Besuche durchaus nicht als Geheimniß behandelte, so wußte er sie doch immer so einzurichten, daß eine Störung weder durch Ewald noch durch Herrn Gotthold Benzinger zu fürchten war. Eines Tages nur führte ein zufälliger Anlaß den Fabrikbesitzer zu ungewohnter Stunde in seine Privatwohnung und in den kleinen Musiksalon, in welchem Louis jetzt schon an jedem Vormittag mit einer gewissen freudigen Erwartung auf das Kommen Reintwalds zu harren pflegte. Der Freund des Doktors saß bei Benzingers Eintritt auf einem niedrigen Taburet fast zu Louis Füßen. Das Buch, aus welchem er ihr vorgelesen haben mochte, war seinen Händen entglitten, sein blaßes, geistvolles Gesicht aber war dem ihrigen zugewendet mit einem Ausdruck, der dem Vater gar nicht gefallen wollte. Er räusperte sich stark, und jetzt erst wurden die Beiden seines Eintritts gewahr. Reintwald erhob sich ohne jede Verlegenheit und ging dem Hausherrn um einige Schritte entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Wie Meyerbeer's „Robert der Teufel“ populair wurde, das erzählte einst der Hauptverleger der Musik Meyerbeer's, ein gewisser Schleginger. Als Meyerbeer nach Paris gekommen war, um dort entscheiden und in optima forma sein Glück zu machen, hatte er sich zuerst an den alten Schleginger gewendet, um von diesem erfahrenen Praxitrus sich Rath und Hilfe zu erholen. Schleginger war ein gelebener Kämpfer und verstand seine Sache aus dem ff. Das erste war, ein pompöses Libretto zu beschaffen. Schleginger ging zu Scribe und erklärte ihm, sofort eine bedeutende Summe seitens des Componisten bereit zu haben, wenn Scribe ihm einen brillanten Text für die große Oper schreibe. Wenn Scribe Geld sah, war er zu Allem zu haben. So wurde „Robert le Diable“ gedichtet und componirt. Auch mit dem Director der Großen Oper wurde ein sehr coulanter Vergleich geschlossen und die Oper acceptirt. Jetzt handelte es sich aber darum, den Erfolg zu sichern. Mit den üblichen Zeitungsnotizen und Reclamen war das Ziel nicht zu erreichen, besonders da damals Rossini eifersüchtig jede aufstauende Größe verfolgte. Eines Tages kam nun Schleginger zu Meyerbeer gestürzt. Wochenlang hatte er überlegt, endlich war dem erfindungsreichen Verleger

der richtige Gedanke gekommen. „Wollen Sie 50,000 Francs riskiren, damit Ihre Oper noch vor der Aufführung das populairste Werk und von allen Menschen auf der Straße gesungen und gethrillert werde?“ fragte Schleginger, und Meyerbeer gab seine Einwilligung. Noch in derselben Stunde fuhren beide zu einem Drehorgelbauer: dort wurden circa 50 Leierkasten angefertigt, an welchen jeder einige der Hauptnummern des „Robert“ zu erhalten hatte. Diese Leierkasten wurden an förmlich in Gold genommene Straßenmusikanten abgegeben und Letztere ganz genau instruirt. Während der Promenadenzeit hatten sich diese auf den vielbesuchten Plätzen und Straßen aufzustellen; kleine Täfelchen prankten an den Leierkasten mit den Worten: „Morceaux choisis du nouvel opéra „Robert le Diable“ qui sera représenté récemment au Grand Opéra.“ (Ausgewählte Stücke der neuen Oper „Robert der Teufel“, welche bald in der Großen Oper aufgeführt werden wird). Das reizte natürlich die Neugierde der Pariser. Auf diese Weise wurde „Robert der Teufel“ populair. Die 50,000 Franken, welche Meyerbeer auf jene Leierkastenpropaganda verwendet, haben mehr Zinsen getragen, als die beste Speculation.

— Ein bisher noch nicht beobachtetes Monstrum, welches bereits der medicinischen Facultät in **Bordeaux** vorgestellt wurde, lebt in der genannten Stadt. Es handelt sich um eine 21 Jahre alte Frau, welche an ihrem Leib ein mit diesem verwachsenes Wesen von etwa achtzehn Pfund zeigt. Das rechte Bein des in der Entwicklung zurückgebliebenen Wesens nimmt eine zur Körperichtung der Frau parallele Haltung ein, während das linke Bein nach vorn geht und sich im rechten Winkel beugt, so daß der Fuß die Höhe der Taille erreicht. Es ist bemerkenswerth, daß diese „Zwillingschwester“ der jungen Frau nicht freiwillige Bewegungen, sondern nur passive ausführen kann und daß die Empfindlichkeit vom Oberschenkel bis zum Fuß abnimmt. Wenn man das Monstrum am Oberschenkel mit einer Nadel sticht, so fühlt die Frau den Stich deutlich, während dieses beim Fuß nicht der Fall ist. Die Körpertemperatur dieses höchst sonderbaren Geschöpfes ist niedriger, als diejenige der Frau. Letztere befindet sich im Uebrigen wohl. Sehr früh verheirathet, ist sie bereits Mutter zweier wohlgewachsenen Töchterchen. Im Laufe der Jahre hat sich die junge Frau so sehr an die unentwickelte „Zwillingschwester“ gewöhnt, daß sie mit dieser lebenden Last größere Mühsche machen kann. In der Kleidung ist die Anwesenheit dieses Anhängsels nicht auffallend, abgesehen davon, daß sich an einer Stelle das Kleid durch das nach vorn gerichtete Bein des Zwillingswesens etwas abhebt.